

schlupfhuus

Traumapädagogische Konzepte im Schlupfhuus

Bewährtes und Herausforderndes

9. / 10.5.2022

Blick zurück – Herkules im Rolls-Royce

Projekt

- 1.5 Jahre Vorbereitung
- 26 Tage innerhalb 1.5 Jahren (meist 2 Tagesblöcke)
- Ausserhalb der Institution (2 x mit Übernachtung)
- Gesamtes Kernteam & fachliche Leitung



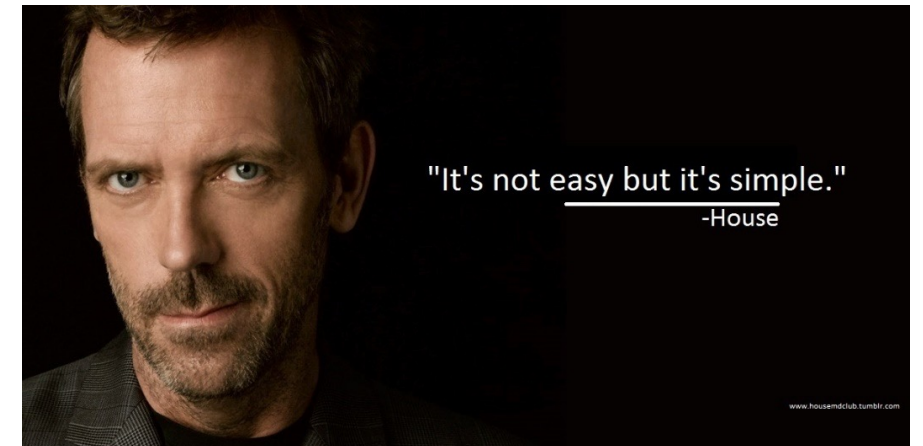
Nach dem Projekt

- 2 - 3 traumapäd. Vertiefungstage / Jahr
- Normalbetrieb läuft weiter
- Kein Prozess ab Stange



„Früher haben wir auch schon viel gemacht...

- ... aber das nicht so klar benennen können oder gewusst weshalb wir dies tun“
- „Die Begriffe sind mit Haltung gefüllt“
- Haltung, nicht Technik - Traumapädagogisches Milieu



Wissen, was wir wann tun und weshalb

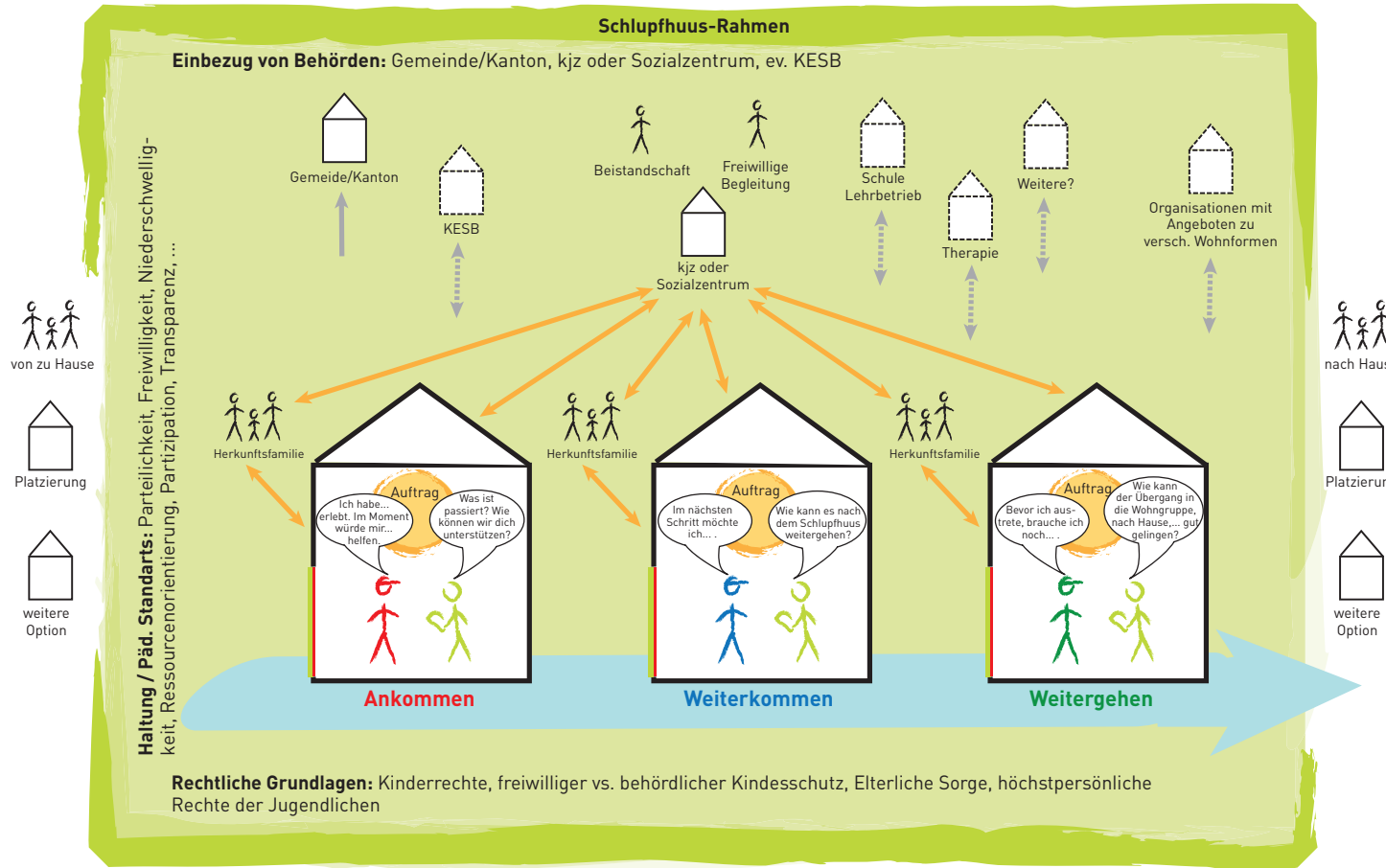
- Bringt Ordnung in die meist unübersichtliche Situation und ermöglicht Erleben von Orientierung, Transparenz und Kontrolle
- Ermöglicht Fokussierung auf die aktuell zentralen Aufgaben
- Ermöglicht zu wissen was wir **nicht** tun und weshalb **nicht**
- Sicherheit im Team und in der Kommunikation gegen Aussen
- Stabilisierungsprozess – Klärungsprozess

Gemeinsames Denkraster - Aufenthaltsphasen



- Geteilte Vorstellung über den Aufenthalt im Schlupfhuus
- Ermöglicht Orientierung und Sicherheit
- Individuelle Phase, nicht institutionelle Zeitpunkte
- Nimmt auch das „Vorher“ und „Nachher“ in den Fokus – Übergänge

Schlupfhuus-Rahmen



©Schlupfhuus Zürich, 2018

Beziehungsorientierung I

„Wollen wir eine Brücke schlagen von Mensch zu Mensch - und dies gilt auch von einer Brücke des Erkennens und Verstehens -, so müssen die Brückenköpfe eben nicht die Köpfe, sondern die Herzen sein“

Viktor Frankl

Wir haben die Verantwortung für diese Beziehung. Es ist **unsere Aufgabe**, diese aufzubauen, zu pflegen und dafür zu sorgen, dass wir dazu in der Lage sind.

Beziehungsorientierung II

- Verstehen der Beziehungserfahrungen und Beziehungsgestaltung der Jugendlichen (und Eltern)
- Verstehen und reflektieren der eigenen Beziehungsgestaltung
- Beziehungsorientierung ist den Phasen und dem Gegenüber angepasst
- Beziehungsorientierung findet im Alltag statt

Beziehungsorientierung – Herausforderungen

- Sich in der Beziehung engagieren ohne Erwartungen
- Gut einordnen, wessen Beziehungsbedürfnisse es sind (Bsp. Abschied)
- Sich auch als Mensch mit seinem Herzen eingeben – Verletzlichkeit

Verstehende Haltung

„Es hört doch jeder nur, was er versteht“
Johann Wolfgang von Goethe



- Vom Erklären/Handeln zum Verstehen – stärkt die Beziehung
- Bedeutet, die Wissenshoheit zu teilen und die Expert:innenschaft der Jugendlichen und der Eltern anzuerkennen

Verstehen

- Jugendliche nach ihrem Erleben, ihrem Verstehen fragen
- Dieses Bild als ihr Erleben, ihre Sichtweise annehmen
- Bedürfnisse hinter herausforderndem Verhalten sehen und päd. Milieu danach ausrichten (individualisieren)
- Sinnhaftigkeit der Verhaltensweisen im lebensgeschichtlichen Kontext verstehen und als Copingstrategie würdigen

Verstehen - Selbstverstehen

- Gemeinsam Hypothesen bilden
- Verstehen als Grundhaltung auf allen Ebenen kultivieren und konzeptionell verankern
- Weil....
- **Verstehen ohne einverstanden zu sein**



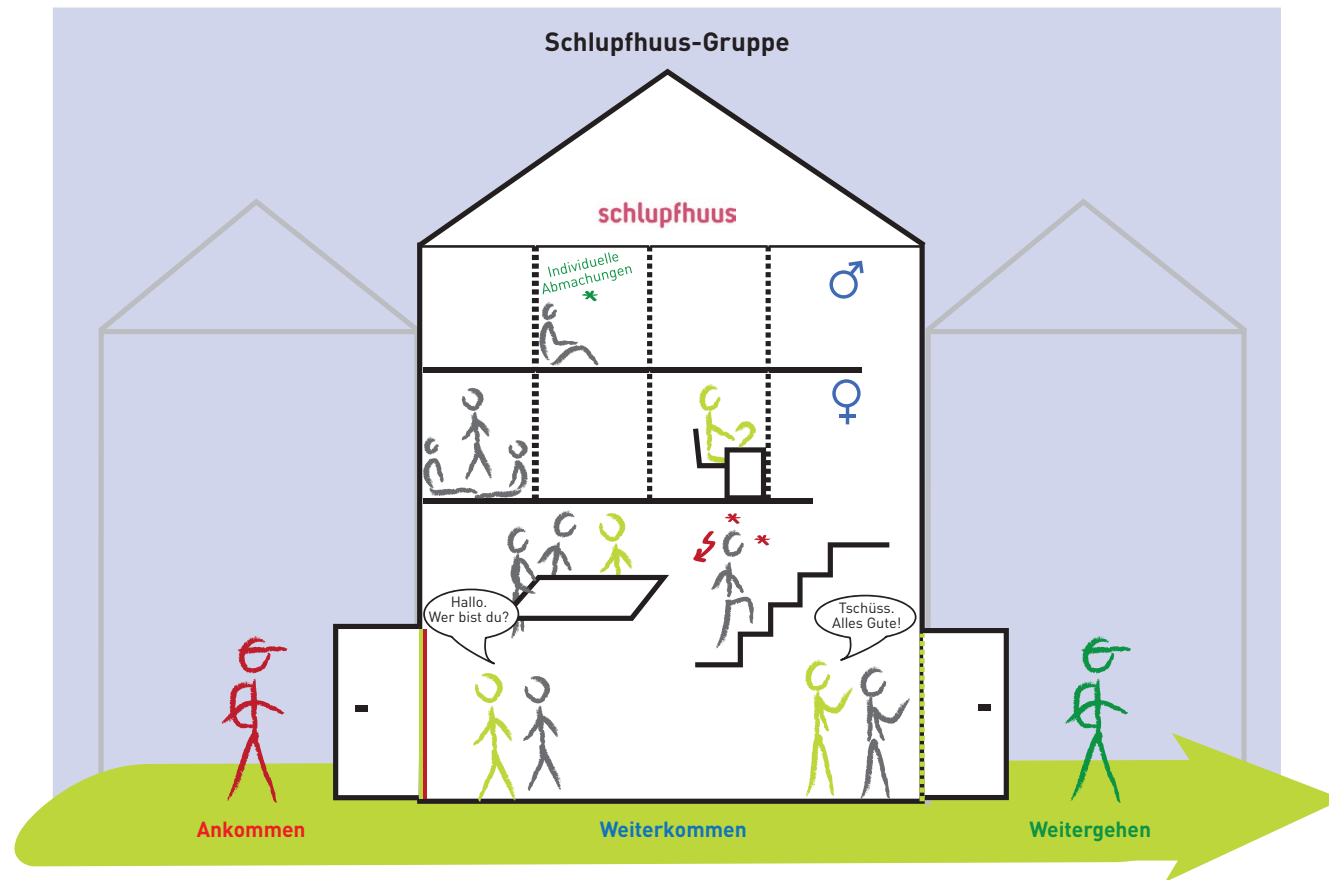
Verstehen - Herausforderungen

- Balance zwischen Verstehen und nicht einverstanden sein
- Verstehens-/Beziehungsorientierung vs. haltgebende Strukturen
- Ihre Sichtweise als solche anerkennen

Traumapädagogisch, diagnostisches Verstehen

	ANKOMMEN	WEITERKOMMEN	WEITERGEHEN
Ziel	Die Mitarbeitenden verstehen die Jugendlichen.	Die Jugendlichen verstehen sich selbst.	Das Verstehen wird für den weiteren Weg nutzbar gemacht.
Fragen traumapädagogisch diagnostisches Verstehen	<p>Lebensgeschichtliche Belastungen Familiäre Situation Emotionsregulation Impulskontrolle und Stresstoleranz Bewältigungsstrategien Ressourcen Bindungserfahrungen / Beziehungsgestaltung Selbstkonzept Körper selbst Soziale Kompetenzen Traumaspesifische Reaktionen</p>	<p>Lebensgeschichtliche Belastungen Familiäre Situation Emotionsregulation Impulskontrolle und Stresstoleranz Bewältigungsstrategien Ressourcen Bindungserfahrungen / Beziehungsgestaltung Selbstkonzept Körper selbst Soziale Kompetenzen Traumaspesifische Reaktionen</p>	<p>Lebensgeschichtliche Belastungen Familiäre Situation Emotionsregulation Impulskontrolle und Stresstoleranz Bewältigungsstrategien Ressourcen Bindungserfahrungen / Beziehungsgestaltung Selbstkonzept Körper selbst Soziale Kompetenzen Traumaspesifische Reaktionen</p>
Die Fragen zum traumapädagogisch diagnostischen Verstehen ergeben Sinn, WEIL die Mitarbeitenden dadurch...	<p>...den Aufenthalt begründen können. ...Belastungen der Jugendlichen erkennen können. ... die Jugendlichen in Stresssituationen besser unterstützen können. ... Ressourcen für die Stabilisierung der Jugendlichen erkennen und nutzen können. ...Handlungssicherheit gewinnen. ...Hinweise für mögliche Aufträge erhalten. ...die Eltern besser abholen können.</p>	<p>...die Jugendlichen besser verstehen. ...das Umfeld und die Familie besser verstehen. ...mit herausforderndem Verhalten besser umgehen können. ...eigene Gefühle (Gegenübertragung) besser versorgen können. ...Informationen im Hinblick auf den Unterstützungsbedarf erhalten.</p>	<p>...wichtige Informationen für die Gestaltung von Abschied und Übergang erhalten. ...die Basis haben, um Empfehlungen formulieren zu können. ...wichtige Erkenntnisse an die Fachpersonen weitergeben können, die mit den Jugendlichen weiterarbeiten.</p>
Die Fragen zum traumapädagogisch diagnostischen Verstehen ergeben Sinn, WEIL die Jugendlichen dadurch...	<p>...sich ernst genommen fühlen. ...sich besser verstanden fühlen. ...sich selber besser verstehen können. ...Sicherheit gewinnen.</p>	<p>...sich selber besser verstehen. ...Orientierung erhalten in ihrer Situation. ...Perspektiven entwickeln können. ...herausfinden können, was ihnen hilft und wo sie sich Unterstützung wünschen.</p>	<p>...Sicherheit erhalten für das Weitergehen. ...eine höhere Selbstwirksamkeitserwartung erlangen.</p>
Das traumapädagogisch diagnostische Verstehen bildet die Grundlage um folgende Angebote erbringen zu können:	<p>Erstinschätzung Kindeswohlgefährdung Schutz Entlastung und emotionale Stabilisierung Einbezug des Familiensystems</p>	<p>Schutz Entlastung und emotionale Stabilisierung Einbezug des Familiensystems Orientierung Perspektiven entwickeln Unterstützungsbedarf klären Vernetzung Empfehlungen abgeben</p>	<p>Entlastung und emotionale Stabilisierung Unterstützungsbedarf klären Vernetzung Empfehlungen abgeben</p>

Chancen und Risiken des Gruppensettings



©Schlupfhuus Zürich, 2018

Emotionen im Fokus

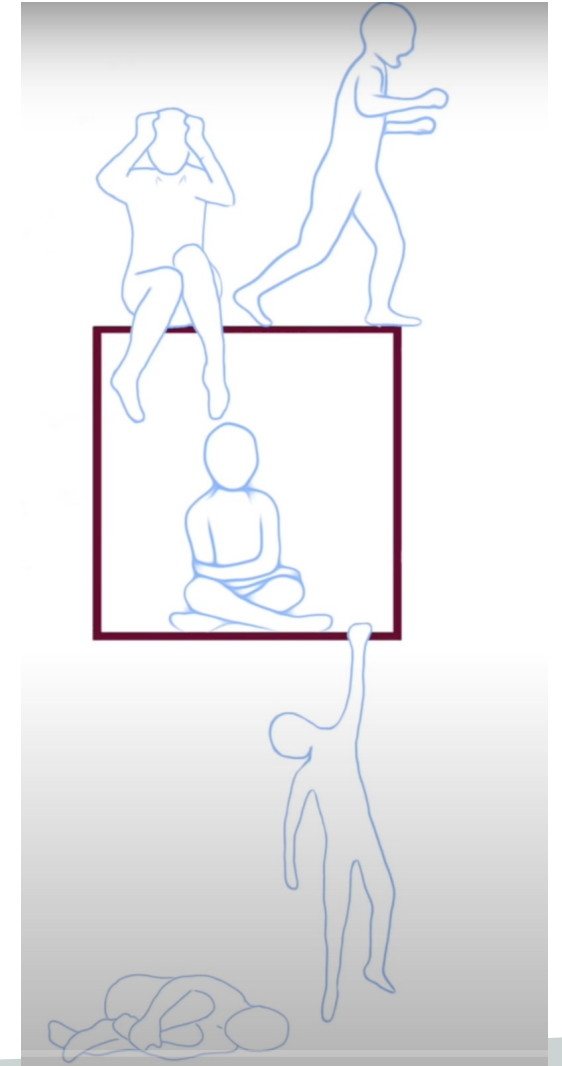
«Dem stärksten Willen fehlt oft die Kraft, die einer zarten Emotion selbstverständlich ist.»

Elfriede Hablé

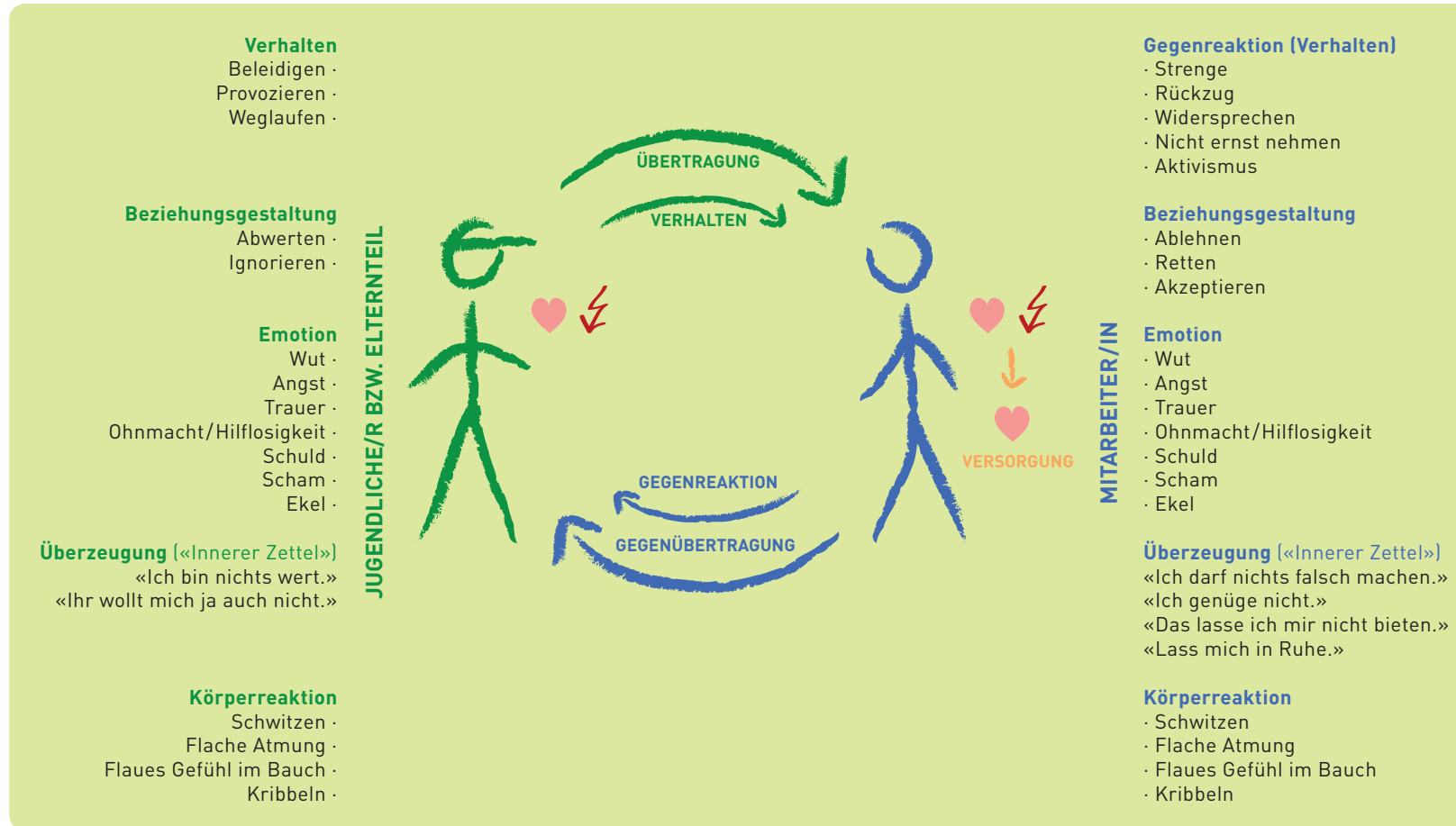
- Emotionalität vor Funktionalität
- Emotionen als wertvolle und wichtige Ressource anerkennen
- Emotionen sichtbar und erfahrbar machen (Jugendliche & Team)
- Förderung der Emotionsregulation im Alltag (Jugendliche & Team)

(Deine) Meine Emotionen im Fokus

- Blick auf die eigene Emotionalität
- Emotionen (Selbstverstehen) als Thema im Team
- Gemeinsame Aufgabe der emotionalen Versorgung
- Emotionen (Selbstverstehen) als Thema in der Mitarbeiterführung



Analyse von Übertragung und Gegenübertragung



1. Beschreibung des Verhaltens der/des Jugendlichen
2. ev. Beschreibung der Beziehungsgestaltung
3. Emotion Mitarbeiter/in wahrnehmen und benennen
4. Einordnen der Emotion
5. Versorgung der Emotion

©Schlupfhuus, Zürich

Ein sicherer Ort - für alle

- Umgang mit grenzverletzendem Verhalten – Fokus auf die Wiederherstellung des sicheren Ortes
 - für die Involvierten
 - für die Gruppe der Jugendlichen
 - für die Mitarbeitenden

Herausforderungen

- Balance finden zwischen Verstehen und nicht einverstanden zu sein, zwischen Entlasten und Belasten
- Die Haltungen sind schwierig gegen Aussen zu kommunizieren, gemeinsames Fallverstehen
- Arbeit an eigener Haltung ist anstrengend und schmerzhaft. Nicht alle Mitarbeitenden sind aktuell dazu bereit oder in der Lage

Schlussgedanken

- Das Projekt ist abgeschlossen, der Prozess geht weiter
- Mut zur Lücke und zu kleinen Schritten
- Nur mit Haltung gefüllte Instrumente sind hilfreich
- Haltung betrifft immer alle Ebenen (Jugendliche, Eltern, Mitarbeitende, Leitung, Institution)

**Herzlichen Dank für Ihre
Aufmerksamkeit**

Vortragender



Lucas Maissen
Institutionsleiter
l.maissen@schlupfhuus.ch